

Wolfgang Martin Stroh

Nachruf auf Ingo Scheller (1938 – 2024)

Ingo Scheller hat gesagt, „die Oper selbst als Musiktheater interessierte mich nicht, war mir fremd, wirkte auf mich theatralisch und pathetisch“ (2017, S. 14), und hat dennoch die Musiktheaterpädagogik im deutschsprachigen Raum so nachhaltig geprägt wie kein anderer. Das Konzept der Szenischen Interpretation von Musik und Theater, das eine stringente Umsetzung des erfahrungsorientierten Musikunterrichts darstellt, ist ohne Schellers Lebenswerk auch nicht im Ansatz denkbar. Scheller hat bei Hartmut von Hentig, der „auf subjektive Zugänge und dem Erfahrungsbegriff bestand“ (Scheller, 2008), seine pädagogische Examensarbeit über Schillers Spieltheorie geschrieben. So ist es fast kein Zufall, dass Scheller als Planer und Deutschlehrer an der Bielefelder Gesamtschule arbeitete, während Hentig 1973 das Buch *Schule als Erfahrungsraum* schrieb und 1974 die *Bielefelder Schulprojekte* eröffnete. An deren *Laborschule* war Rudolf Nykrin tätig, der später mit seiner *Erfahrungserschließenden Musikerziehung* bei Helmuth Hopf promovierte.

Bei der Gründung der Universität Oldenburg wurde Ingo Scheller erneut ein ‚Planer‘, nun für die Germanistik im Modellversuch der Einphasigen Lehrer:innenausbildung. Aufgrund der Erfahrungen im dortigen Projektstudium promovierte er 1983 bei Hilbert Meyer mit dem Buch zum *Erfahrungsorientierten Unterricht*, das zu einem Bestseller wurde und Generationen von Pädagogikstudierenden begleitete. In Oldenburg gab es in den 1980er- und 1990er-Jahren zwei pädagogische ‚Kult-Vorlesungen‘ in der prall gefüllten Aula: (1) Hilbert Meyers ‚Didaktik-Vorlesung‘, in der komplizierte Diskussionen auf einen anschaulichen Nenner gebracht wurden. (Scheller verabscheute dies als ‚eklektizistisch und standpunktlos‘, wie er mir gegenüber äußerte.) Werner Jank hat bekanntlich später mit Meyer zusammen die auflagenstarken *Didaktischen Modelle* (1991) herausgebracht, die wiederum die Blaupause für Janks *Musik-Didaktik* (2005) abgegeben haben. (2) Ingo Schellers Didaktik-Vorlesung mit einem absolut eigenständigen, fast hermetischen Ansatz, der nicht leicht zu verstehen war und sich erst im Szenischen Spiel konkretisierte. So ist Scheller mit seiner schürfenden und bohrenden Art nie so zum Erscheinen gekommen, wie er es als Theoretiker und politischer Philosoph wollte, während seine Verfahren des Szenischen Spiels sich wie ein Lauffeuer im Methodenarsenal der Didaktik verbreiteten.

Obwohl Scheller nach Beendigung der Einphasigen Lehrer:innenausbildung Dozent im Fachbereich ‚Kommunikation/Ästhetik‘ (vulgo Kunst & Musik) war, hat er nie selbst Musik szenisch interpretiert. Das taten umso mehr einige seiner Schüler:innen mit nachhaltiger Intensität. Ingo Scheller war das, was man einen akademischen Guru nennen kann. Er sammelte mit einer über drei Semester ausgebreiteten Spielleiterausbildung eine Schar Studieren-

der um sich, die er gnadenlos kritisierte bis sie ‚alles‘ richtig machten. Ein Beispiel: Als Markus Kosuch Zweifel an seinem eigenen Spielkonzept zur *West Side Story* äußerte, weil er befürchtete, dass im Spielen von Gewaltszenen Prozesse losgetreten werden könnten, die sich allein mit Mitteln des Szenischen Spiels nicht mehr aufarbeiten ließen, reagierte Scheller empört und sagte, Kosuch habe rein gar nichts von der Szenischen Interpretation verstanden.

Dass Scheller die Oper „als Musiktheater [...] fremd“ (2017, S. 14) war, hatte, wie er selbst sagte, „mit der pathetischen Theatralität [s]eines Vaters zu tun [...], der während des ‚Dritten Reiches‘ Feiern im Reichsarbeitsdienst gestaltete, Thingspiele schrieb und inszenierte“ (2017, S. 14 f.). Scheller hat sich 2019 in seinem letzten, 420 Seiten starken Buch abschließend am nationalsozialistischen Hintergrund seiner Familie abgearbeitet. Der Titel des Buches lautet *Das Eigene und das Fremde*. Dieser Topos, der ja die Diskussion um die Interkulturelle Musikerziehung lange Zeit geprägt hat, tauchte bereits als Titel eines Buches auf, das Scheller 1996 für Sozialarbeiter:innen schrieb, die mit Spätaussiedler:innen und Asylbewerber:innen arbeiteten. In diesem für meinen Ansatz der Interkulturellen Musikerziehung wichtigen Buch rekonstruiert Scheller mit Mitteln des Szenischen Spiels Vorstellungen von befremdenden Menschen und Situationen mit dem Ziel, Ängste und Abwehr in Interesse und neue Erfahrungen bzw. – wie Volker Schütz es ausgedrückt hätte – „Weg zum Eigenen“ (1997) zu verwandeln. Scheller verstand sich dabei als Pädagoge, dessen Ideal letztendlich ein politisch verantwortungsvoll handelnder Mensch ist.

Ingo Scheller ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Mit ihm trat einer der letzten Vertreter einer Generation von Pädagogen ab, die Adornos *Nie wieder Auschwitz* aus biografisch geprägter Überzeugung umgesetzt haben. Scheller wollte mit seinem Konzept die Botschaft vermitteln, dass sich jede:r Lehrer:in politisch verantworten muss und nicht hinter seinem ‚Fach‘ verstecken darf – gemäß dem Hanns Eisler zugeschriebenen Slogan: ‚Wer nur von Musik etwas versteht, versteht auch von Musik nichts.‘

Literatur

Scheller, Ingo (2008): *Literatur und szenisches Lernen. Lebensgeschichtliche Erfahrungen, die mich zur Szenischen Interpretation gebracht haben*. <https://www.ingo-scheller.de/autobiografie/literatur-und-szenisches-lernen/> [12.01.2025]

Scheller, Ingo (2017): *Szenische Interpretation von Musiktheater*. Ein paar Anmerkungen zu einer Tagung. In: Lars Oberhaus & Wolfgang Martin Stroh (Hg.): *Haltungen, Gesten und Musik. Zur Professionalisierung der Praxis von Szenischer Interpretation von Musik und Theater* (Diskussion Musikpädagogik, Sonderband 8). S. 14–16.

Schütz, Volker (1997): *Interkulturelle Musikerziehung. Vom Umgang mit dem Fremden als Weg zum Eigenen*. In: *Musik & Bildung*, Heft 5/1997. S. 4–8.